

Marion Balzer

Eines der vielen Klischees rund um den klassischen Tanz lautet, dass die armen Ballerinen früh nicht mehr auf der Bühne tanzen können. Und dann müssen sie Lehrerinnen werden. Ein ungutes Bild, das unterstellt, Unterrichten sei eine Art Abstieg. Und ignoriert, dass viele engagierte Pädagogen von Anfang an eine Laufbahn als Lehrkräfte anstreben.

Marion Balzer hat eine Karriere als klassische Tänzerin eingeschlagen. Aber sie wusste schon sehr früh, dass sie unterrichten möchte. „Ich brauche die Musik, die Atmosphäre, die Leute, und in meinem Kopf fühle ich jeden Schritt. Ich muss das weitergeben.“ Seit vielen Jahren ist sie eine geradezu leidenschaftliche Ballettpädagogin. Ihr Tanzstudio an der Brönnnerstraße ist die älteste durchgängig betriebene Ballettschule in Frankfurt. Die Tanzpädagogin Waltraud Luley hat sie 1950 gegründet, 1958 zog die Schule in die Etage ein, in der bis heute Generationen von Kindern Ballett und Luleys Spezialität, den kreativen Kindertanz, erlernt haben.

Es klingt fast romantisch, dass Balzer, die als Kleinkind aus ihrer Geburtsstadt Nagold nach Frankfurt kam, genau dort im Alter von sieben Jahren selbst die ersten Tanzstunden hatte, barfuß und im schwarzen Trikot, wie „Frau Luley“, so nennt Balzer ihre Lehrerin bis heute, es verlangte. Nach ein paar Stunden der „tänzerischen Körperbildung“, für die Luley berühmt war, fragte sie das Kind, was es denn mal werden wolle. „Tänzerin!“ kam wie aus der Pistole geschossen. Luley antwortete: „Das habe ich mir gedacht“ – und damit war das beschlossen.

Weil die Familie umzog, setzte Balzer ihre Ausbildung in Stuttgart an der Oper fort, wo sie auch tanzte, ging ans Staatstheater Karlsruhe. Sie hat nur einmal kurz versucht, mit dem Tanzen aufzuhören. Natürlich ging es nicht, sie kam rasch zurück auf die Bühne. Dass sie dann ihren Mann kennenlernte, der in den goldenen Zeiten der Werbung in Frankfurt als Art Director arbeitete, passte bestens: zwei kreative, lebhaft Köpfe, beide entflammt für ihren Beruf – Balzer tanzte frei, unter anderem an der Oper Frankfurt, und studierte parallel an der Hochschule für Musik und

Darstellende Kunst Ballettpädagogik. Die dortige Professorin Tatjana Luhowenko wurde ihr eine prägende Lehrerin, die Waganowa-Methode ist bis heute Balzers Credo. Aus Liebe zum klassischen Ballett und zu dem Anspruch, den es stelle, wie sie sagt.

In der damaligen Frankfurter Compagnie von Malaika Kusumi war Balzer Trainingsleiterin und choreographische Assistentin, bis ein Zufall sie, inzwischen Mutter einer Tochter, als Lehrerin wieder zu Luley führte. 2001 übernahm sie deren Schule. Eine Lehrerin aus der Luley-Ära gibt es noch, und etliche ihrer einstigen SchülerInnen nehmen bis heute Stunden in Kreativem Tanz. Technik, Körperbeherrschung, Musikalität, Ausdruck will Balzer durch Fordern und Motivieren erreichen, die Liebe zum Tanz zu vermitteln ist ihr ein großes Anliegen. Drill aber lehnt sie ab. Etliche ihrer Schützlinge haben den Sprung in eine Tanzkarriere geschafft, ihre Fotos hängen an den Wänden des Studios.

Die Kraft des Berufs und ihre wunderbaren Schüler, sagt die mittlerweile verwitwete Balzer, hätten ihr auch über Schicksalsschläge und Verluste hinweggeholfen. Ihr Leben sei schon immer sehr lebhaft gewesen, im Beruf wie im Privaten: Daher liebt Balzer heute Ruhe und Natur, das Spazierengehen ist ihr liebster Ausgleich, von ihrem Wohnviertel in Sachsenhausen aus in den Wald oder an den Main. Zehn Minuten über einen See zu schauen, das entspanne, sagt sie. Aber nicht länger: „Dann holt das Ballett mich wieder ein.“

EVA-MARIA MAGEL



Marion Balzer
betreibt eine
Ballettschule.

Zeichnung Oliver Sebel